

„Erneuert euch aber in eurem Geist und Sinn und zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist.“ (Eph. 4,23-24)

# DIE NADEL

Nr. 117

März/April 2008

Thema: **Lobpreis heute I**

**Zum Thema:** Kennen Sie die Geschichte von dem Mann, der eines Sonntags beim Verlassen der Kirche sich über die Musik beschwerte? „Also, die Kirchenlieder, die Sie heute ausgewählt haben, die haben mir überhaupt nicht gefallen“, sagte er. „Das macht nichts“, meinte der Pastor. „Wir haben sie ja auch nicht für Sie gesungen.“

In unserer verbraucherorientierten Welt meinen wir manchmal, wir seien die Hauptpersonen im Gottesdienst. Dieser ist jedoch keineswegs eine Vorstellung, bei der wir die Zuschauer sind. Wir beteiligen uns viel mehr am größten und ergreifendsten Geschehen im Weltall—der Anbetung Gottes! Wir wollen heute und in künftigen Ausgaben Gedanken und Ideen weitergeben, die uns alle zum rechten Lobpreis Gottes anregen sollen.

## Anbetung im Alltag

Zu den wichtigsten Aufgaben eines Pastors gehört die Anleitung der Gläubigen zur Verehrung Gottes. Natürlich gehört zum Gottesdienst die persönliche Lebenssphäre—jedes Wort, jede Handlung—die nicht an einen besonderen Ort oder eine besondere Zeit gebunden ist (Rö 12,1-2). Paulus beschreibt in unmissverständlichen Worten das rechte Verhalten in der christlichen Gemeinschaft, in der Gesellschaft und auf politischer Ebene (Rö 12,3-13,4). So gesehen sollte jeder Ort und jede Zeit der Anbetung gewidmet sein.

Viele kommen zum Gottesdienst mit einem leeren geistlichen Tank und hoffen, daß er hier gefüllt wird um die kommende Woche überstehen können. Wie ist das bei Ihnen? Nirgendwo steht ausdrücklich geschrieben, daß sich die Christen zu diesem Zweck versammeln sollen. Im Gegenteil. Wir sollen am Sonntag zur Anbetung zusammenkommen, nachdem wir in der vorangegangenen Woche Gott täglich mit unserem Leben und unserem Lobpreis geehrt haben. Natürlich gibt es Zeiten, in denen wir Müdigkeit oder geistliche Trockenheit nach einer anstrengenden Woche verspüren und da dürfen wir schon von Gott erwarten, daß er uns erfrischt und unsere Leidenschaft für ihn im Sonntagsgottesdienst neu entfacht. Im Allgemeinen ist es jedoch angebrachter, den Sonntag nicht als Vorbereitung für die Herausforderungen der kommenden Woche zu betrachten, sondern eher als Höhepunkt der zu Ende gehenden Woche, die uns auf den Lobpreis am Sonntag vorbereitet hat.



## „Singt dem Herrn in eurem Herzen“

**Epheser 5** bestätigt diese Mentalität des täglichen Lobpreises durch weise Lebensführung (V.15), das Auskaufen der Zeit (V.16), die Erfüllung vom Willen Gottes (V.17) und das Erfülltwerden mit dem Heiligen Geist (V.18). Man

beachte, daß dieser Abschnitt nicht nur nahelegt, Gott anzubeten, sondern uns gegenseitig mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern zu ermuntern (V.19). Lobpreis Gottes hat damit mit der eigenen Ermunterung zu tun, wie auch mit der Ermutigung anderer. Und Paulus bestätigt die Rolle der Musik in diesem Geschehen, wenn er schreibt: „Ermuntert einander mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singt und spielt dem Herrn in eurem Herzen.“ Es liegt also klar auf der

Hand, daß wir sowohl hörbar, wie auch still im Herzen singen sollen. Kann noch irgend jemand daran zweifeln, daß Gott ein „Musikliebhaber“ ist? Sicherlich schätzt er Musik mehr als irgend einer von uns! Er ist der Schöpfer wunderbarer, unterhaltsamer, vielschichtiger Erlebnisse, die wir *Musik* nennen. Er freut sich, wenn er uns singen hört, obwohl es andere gibt, die viel musikalischer sind als wir. Wie kommt das? Zum einen haben wir ein besonderes neues Lied der Erlösung. Zum anderen geschieht beim Singen etwas Erstaunliches: wir schaffen Gemeinschaft im Miteinander der Töne und die Gruppe übertrifft dabei die Summe ihrer Bestandteile. Diese Art von Harmonie ist etwas so Schönes, daß selbst Gott sich daran freut.



## Eine präzise Bestandsaufnahme

Lobpreismusik war schon immer eine Gepflogenheit des Gottesvolkes—seit dem ersten Kapitel der Bibel. Adam betete Gott im Paradies an, aber Musik wird erst in **1.Mose 4,21** erwähnt. Im ganzen Alten Bund feiern die Hebräer alles, was schön und majestätisch ist, indem sie Gott dafür preisen und dann meist mit Musik. Ihr Lobpreis gipfelt in der Freude, die zum Ausdruck kommt im Lied und im Wort, einem „akustisch vernehmbaren inneren Wohlsein“ wie **C.S. Lewis** einmal sagte.

Lobpreismusik spielt ebenfalls eine wichtige Rolle in der Offenbarung, in der die Ältesten und Überwinder ihren Lobpreis singen (Offb. 5,9; 14,3). Können wir uns den **Apostel Johannes** auf der Insel Patmos vorstellen, wie er ein „neues Lied“ vom Sieg und von der Erlösung singt, so ähnlich wie **Paulus** und **Silas** im Gefängnis von Philippi (Apg. 16,25)? Im Singen von Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern liegt eine tiefe Wahrheit verborgen: Diese Melodie, dem Herrn in unseren Herzen zu singen und zu spielen, ist nie schöner als mitten in Elend und Trübsal.

*“Wer Gott im Lied preist, preist ihn doppelt.”*

Gewiß, der Lobpreis am Sonntag ist wichtig, aber die besten, bedeutungsschwersten Augenblicke sind nicht diejenigen, in denen wir gut aussehen und gut riechen. Kinder Gottes sollte man singen, pfeifen und summen hören am Arbeitsplatz, im Krankenhaus und zuhause, wenn alles drunter und drüber geht.

## Stilfragen

Man müsste vielleicht Ausländer sein, um das alte deutsche Liedgut richtig zu schätzen. Mancher, der in Deutschland in der Kirche groß geworden ist und als Kind ständig die Liturgie und die alten Choräle mit Orgelbegleitung gesungen hat, reagiert beim Wort „Choral“ manchmal eher negativ. Fremde wie ich dagegen, die diese Vorprogrammierung nicht haben, reagieren oft mit Begeisterung.

Die Geschichte von Deutschlands Kirchenmusik ist einmalig. Kein anderes Land der Welt besitzt einen solchen Reichtum an geistlicher Musik und an theologisch inhaltsreichem Liedgut wie Deutschland. Bis zur Epoche der deutschen Klassik war fast alle Musik ausschließlich geistliche Musik. Erst im 20. und 21. Jahrhundert droht dieser Reichtum nun aufgrund der weitverbreiteten Lobpreisbewegung mit Videobeamer, Leinwand mit Liedtexten und schlichten Musikformen auszusterben. Welcher 16-jährige Teenie kennt schon die erste Strophe von „*Ein feste Burg ist unser Gott*“? Andererseits muß man nicht lange in einer Gemeinde suchen, bevor man eine Gruppe junger Leute findet, die mit einer Gitarre in der Ecke sitzen und „*Ich will Dich anbeten*“ oder „*Mein Jesus, mein Retter*“ singen.

Das moderne Liedgut der Lobpreisszene ist nur teilweise musikalisch und nur teilweise inhaltsreich, denn sie bevorzugt möglichst einfache Lieder, die auch unmusikalische



Leute schnell begreifen und mitsingen können und die jeder Gitarrenspieler mit nur wenigen Akkorden begleiten kann. Man kann sich die Texte schnell merken, da sie meist kurz sind

und oft wiederholt werden. Diese Absichten mögen gut und praktisch sein, doch wir müssen auch bedenken, dass wir mit ihnen eine Generation von Kindern aufziehen, die nicht weiß, wie lange eine Viertelnote auszuhalten ist oder wie hoch C3 ist. Noch bedenklicher ist jedoch, dass der „moderne“ Lobpreis oft auf ein gemeinsames „Erlebnis“ reduziert wird, bei dem Hingabe und persönliche Beziehung zu Gott auf den Moment der musikalischen Euphorie reduziert wird. In dieser Generation darf man endlich „Spaß“ an Jesus haben, nicht nur „Freude.“ Sicher, in früheren Jahrhunderten war die Vermischung von Gefühlen mit dem Geistlichen verpönt und unterdrückt.



Wenn aber das Pendel zu weit in Richtung Gefühl schwingt, wird aus Lobpreis und Anbetung reiner Konsum. Wenn wir Texte wie „*Gib mir mehr Kraft*“, „*Ich will mehr von*

*Dir, mehr Segen, mehr Gnade, mehr Liebe*“ singen, ist eine Konsumereinstellung bereits vorprogrammiert. So verliert die geistliche Musik ihren eigentlichen Inhalt und wird nur noch emotional erlebt.

Gott sagt uns deutlich, dass wir ihn im Geist aber auch mit dem Verstand preisen sollen: „**Ich will Psalmen singen mit dem Geist und will auch Psalmen singen mit dem Verstand**“ (1. Kor. 14,15). Ist es denn im 21. Jahrhundert nicht möglich ein Gleichgewicht zu finden?

Während die Kirche früher mehr Gewicht auf Disziplin legte, scheint sie heute auf Konsum zu stehen. Könnte man bei diesen beiden Aspekten nicht die Mitte finden? Warum nicht ab und zu mal einen Choral in den Lobpreis einbringen? Von den Musikern kommen da oft sofort Kommentare wie: es ist zu schwierig, die Choräle auf der Gitarre (oder dem Keyboard) zu begleiten, weil die Akkorde sich bei fast jeder Note ändern; außerdem gibt es viel zu viel Text: man kann Choräle nicht leicht auswendig lernen und manche Texte sind einfach zu veraltet und haben absolut keinen Schwung. Darauf möchte ich antworten: Man braucht wirklich nur wenig Vorkenntnisse der Harmonielehre und ein halbwegs gutes Gehör, um Choralharmonien zu vereinfachen und dem modernen Ohr anzupassen. In den meisten Fällen ist es auch gut möglich, einen Pop-Groove zu finden, der den Choral ins 21. Jahrhundert herüberbringt. Hier muss man jedoch unbedingt den Textinhalt berücksichtigen. Das Arrangement soll nicht beweisen, wie „rockig“ man sein kann, denn dabei geht die musikalische Untermalung des Textes und des Inhalts verloren. Die Musik soll nach wie vor den Text unterstützen, nicht davon ablenken.

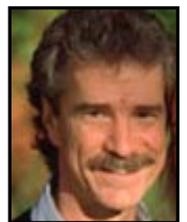
Weil Choräle oft nur einen musikalischen Teil (Strophe) haben, kann man das Arrangement auch bereichern, indem man eine Art Refrain aus einem Kernteil des Choraltextes komponiert, der zwischen den Strophen wiederholt gesungen werden kann.

Folgendes darf man jedoch auf keinen Fall tun:

1. die Melodie verändern
2. den Text (so veraltet er auch ist) verändern.

Diese beiden Bestandteile des Chorals sind sozusagen „heilig.“ Ältere Menschen, die Choräle noch sehr schätzen, sind vollkommen in der Lage, neue Harmonien und Rhythmen, sogar neue musikalische Teile zu tolerieren, doch der Text und die Melodie des ursprünglichen Chorals dürfen nicht verändert werden.

Was wird doch alles im Tierreich unternommen, um eine vom Aussterben bedrohte Art zu erhalten. Man stellt sie unter „Naturschutz“ und tut alles, damit sie wieder auflebt und sich verbreitet. In gewissem Sinn droht durch unsere moderne Lobpreiswelle der Choral auszusterben. Lobpreisleiter und Kirchenmusiker sollten alles dransetzen, um diese geistliche „Musikart“ zu retten und zu verbreiten. Sie ist eine kostbare Perle, die unseren Lobpreis bereichert und zum wesentlichen Bestandteil unserer musikalischen und geistlichen Identität gehört. - **Don Newby** ([www.newby.de](http://www.newby.de))



**Zum Schluss:** Unser Kirchenmusik-Repertoire ist nicht zur Unterhaltung da, sondern ein Akt der Anbetung Gottes, der uns vor Gottes Angesicht emporhebt und uns staunen läßt über die Größe und Güte Gottes.